Nr. 143. — Mittwoch, 21. Juni. — 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Das neue Invalidengesetz.

Das Invalidenversicherungsgesetz, das fast einstimmig im Reichstag Annahme gefunden hat, bringt die Fürsorge für die handarbeitenden Klassen um ein ganz erhebliches Stück vorwärts. Aeußerlich tritt dies schon darin in Erscheinung, daß die Socialdemokraten, die bisher jedes Arbeiterversicherungs- und Arbeiterschutzgesetz abgelehnt, für diese Vorlage gestimmt haben, mit der Begründung, daß sie den Arbeitern erhebliche Vortheile bringe.

In Kürze seien die Veränderungen zusammengefaßt, die das neue Gesetz bringt. An zwei Enden ist die bessernde Hand angelegt worden: In den Centralen der Versicherungsanstalten durch die neue Theilung der Einzel-Anstaltsvermögen in ein Gemeinvermögen und Sondervermögen. Durch das Gemeinvermögen wird Vorsorge dafür getroffen, daß alle Anstalten, ohne in finanzielle Schwierigkeiten zu gerathen, wirklich den Anforderungen gerecht werden können, die unabhängig von örtlichen oder gewerblichen Sonderverhältnissen an die Arbeiterversicherung gegen Alter und Invalidität gleichmäßig gestellt werden müssen, und das Sondervermögen der Versicherungsanstalten bleibt immer groß genug, um wie bisher zu socialhygienischen Zwecken, wie zur Errichtung von Heilanstalten für Lungenkranke u. s. w., reichliche Mittel aufzuwenden. Weiter ist durch die Einführung von Rentenanstalten Vorsorge getroffen, die Wirkung der Versicherungsgesetzgebung, wo es bisher noch nicht der Fall war, dem Arbeiter unmittelbar zur Erkenntniß zu bringen und ihm die Erlangung der Rente thunlichst zu erleichtern. Diese Einrichtung ist völlig neu und von dem Staatssecretär des Innern, Grafen v. Posadowsky, mit besonderer Wärme vertreten worden. Nach den Beschlüssen des Reichstags sind diese Rentenstellen freilich nur facultativ. Sollten sie sich in der Praxis bewähren, dann liegt es in der Natur der Dinge, daß sie allgemein zur Einführung gelangen. Die Durchberathung der Vorlage ist dadurch gefördert worden, daß die Regierung sich mit diesen Erfolgen zufrieden gegeben hat.

Was nun zunächst die Specialbestimmungen des neuen Invalidengesetzes anlangt, so ist u. a. hervorzuheben, daß die freiwillige Versicherung bis zu einem Einkommen von 3000 Mk. ausgedehnt wird. Bis zum 40. Lebensjahre kann mit dieser freiwilligen Versicherung begonnen werden. Sodann wird durch das neue Gesetz zu den bisher bestehenden vier Lohnklassen eine fünfte hinzugefügt für ein Jahresarbeitseinkommen über 1150 Mk. Dementsprechend sind auch fünf verschiedene Grundbeträge der Renten normirt, und zwar belaufen sich

in der Klasse	I	II	III	IV	V	
die Grundbeträge auf	60	70	80	90	100	Mk.
die Steigerungssätze für die Beitragswoche auf	3	6	8	10	12	Pf.

Dazu kommt dann noch der Reichszuschuß. Damit sind die Invalidenrenten erheblich erhöht, und ebenso wird auch die Altersrente aufgebessert. Die Leistungen der Anstalten sind auf 60, 90, 120, 150 und 180 Mk. für die fünf Klassen festgesetzt. Der Reichszuschuß beträgt je 50 Mk. für jede Klasse. Zugleich sind die Wartezeiten für den Bezug der Renten erheblich vermindert worden, und die Carenzzeit von dem Beginn der Erkrankung bis zum Beginn der Invalidenrente, die bisher 1 Jahr betrug, auf 26 Wochen herabgesetzt. Die gesetzliche Unterstützungspflicht der Krankenkassen beträgt bisher 13 Wochen. In Aussicht genommen ist, diese Verpflichtung auf ein halbes Jahr auszudehnen, so daß an die Verpflichtungen der Krankenkassen die der Invalidenversicherung sich unmittelbar anschließen. Auch das Gesetz selbst trifft noch weitere Bestimmungen, die den Versicherungsanstalten ermöglichen, Behandlung und Krankenpflege von Versicherten selbst in die Hand zu nehmen, um sie so lange als möglich arbeitsfähig zu erhalten. Noch eine ganze Reihe von Bestimmungen wären zu nennen, die wesentliche Wohlthaten für die Versicherten bringen. Dazu gehört die Uebertragung der Invaliditäts- und Altersversicherungen an die Seeberufsgenossenschaft mit der Verpflichtung, eine Wittwen- und Waisen-Versicherung einzurichten. Ferner sind Bestimmungen getroffen, wonach die Rente an die Familie übergeht, sobald der Rentenberechtigte mit dem Strafgesetzbuch in Conflict kommen und auf sein Einkommen und Vermögen zurückgegriffen werden müßte.

Es war ein bemerkenswerther Vorgang, daß sich im entscheidenden Moment vor der dritten Lesung die Mitglieder aller bürgerlichen Parteien mit der Regierung auf eine Formulirung vereinigten, um dieses Werk zum Abschluß zu bringen, das nun den Reichstag seit fast drei Jahren beschäftigt und ein beredtes Zeugniß dafür ablegt, wie lebendig die bestehende Gesellschaftsordnung die Verpflichtung empfindet, auf dem Wege praktischer socialer Arbeit nicht still zu stehen, sondern rüstig vorwärts zu schreiten.

Reichstag.

Berlin, 19. Juni.

Im weiteren Fortgange der dritten Lesung des Handelsprovisoriums mit England (vergl. den Anfang in der gestrigen Nr.) sprach gegen den Antrag Heyl Abg. **Brömel** (freis. Vereinig.), für denselben die Abgeordneten Rösicke-Kaiserslautern (B. d. Landw.), **Kardorff** (Reichsp.), **Hahn** (B. d. Landw.), und **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis.) Durch letzteren provocirt präcisirte Staatssecretär **v. Bülow** unsere Stellung zur Samoafrage. Er verlas alsdann telegraphische Mittheilungen unserer Delegirten in Samoa und erklärte, daß, sobald Ruhe und Ordnung wiederhergestellt seien, eine volle Entschädigung derjenigen Deutschen eintreten würde, die bei den dortigen Unruhen Verluste erlitten haben. Herr v. Bülow schloß unter lautem Beifall mit den Worten: Wir werden nicht um ein Haar breit von unserem Recht abweichen, aber auch, wie es im internationalen Verkehr geboten ist, mit ruhiger Ueberlegung und kaltem Blut vorgehen.

Das mittlerweile zahlreich erschienene Tribünenpublikum sah sich in seinen Erwartungen nicht wenig enttäuscht, da die Berathung des ersten Gegenstandes, welche — abgesehen von Bülows Erklärungen in der Samoafrage — ziemlich langweilig war, sich bis $2^{3}/_{4}$ Uhr hinzog. Inzwischen waren am Bundesrathstisch noch die Minister des Innern Frhr. v. d. Recke, Justizminister Schönstedt, Staatssecretär des Justizamtes Dr. Nieberding, Eisenbahnminister Thielen, Staatssecretär des Reichsmarineamtes Tirpitz und Handelsminister Brefeld erschienen. Nun ergriff der Reichskanzler Fürst **Hohenlohe** das Wort, um die Debatte über die **Zuchthausvorlage** einzuleiten. Ihm folgte Staatssecretär Graf **Posadowsky** zur näheren Begründung derselben und nach einer zweistündigen Rede des Abg. **Bebel** (Soc.) vertagte sich das Haus. Das Auditorium hatte Gelegenheit, drei Reden verschiedenster Art kennen zu lernen: den greisen Kanzler, die vorher formulirten Erklärungen mit leiser Stimme vorlesend, seinen Stellvertreter, in fließendem Vortrage, mit erhobener Stimme, speciell gegen die Socialdemokraten scharf polemisirend, und endlich den Wortführer der letzteren von der Rednertribüne, temperamentvoll und leidenschaftlich wie immer, wuchtige Schläge führend gegen die Urheber eines Gesetzes, das bestimmt ist, seiner Partei einen tödtlichen Stoß zu versetzen. Mit Entschiedenheit, aber zugleich mit Milde und gutem Humor waltete der Präsident, Graf **Ballestrem**, seines Amtes, was viel dazu beitrug, die hochgehenden Wogen der Debatte zu glätten. Stürmische Heiterkeit erregte es, als er bemerkte: „Pfui-Rufe sind nicht parlamentarisch, das hat schon einer meiner Vorgänger gesagt.“ Das war eine Anspielung auf einen Vorgang, bei dem Graf Ballestrem selbst betheiligt war. Als Bismarck nämlich 1874 ausrief, das Centrum hänge an des Attentäters Kullmann Schößen, ertönte aus Ballestrems Munde ein kräftiges „Pfui“, welches der damalige Präsident v. Forckenbeck mit einem Ordnungsruf ahndete. Der Reichskanzler **Hohenlohe** führte etwa Folgendes aus:

Schon vor acht Jahren hat der Minister Berlepsch die Wiedereinbringung des Entwurfes versprochen. Die Regierung hat die Bekämpfung des Terrorismus unter den Arbeitern niemals aufgegeben. (Unruhe und Gelächter bei den Socialdemokraten.) Er begreife wohl, daß der Entwurf von den Socialdemokraten bekämpft werde, aber daß die Gegner des Republikanismus und Collectivismus diesem Entwurf feindlich entgegenstehen, das könne er nicht begreifen. Die Coalitionsfreiheit solle nicht beschränkt werden. (Gelächter bei den Socialdemokraten.) Ausstände bleiben nach wie vor möglich. (Gelächter bei den Socialdemokraten. Große Unruhe.) *Das Gesetz soll lediglich die Beschränkung der persönlichen Willensfreiheit, sowie die Thätigkeit der Hetzer und Agitatoren verhindern.* Wenn die Vorlage erst in letzter Stunde eingebracht worden sei, so liegt das daran, daß die Regierungen nicht eher im Stande waren, entgegenstehende Hindernisse zu beseitigen. Angesichts der vielen tendenziösen Gerüchte durften aber die Regierungen nicht zögern, das Gesetz jetzt einzubringen. Ich hoffe, daß dieses Gesetz zu Stande kommt, welches nur die Interessen der Arbeiter zu schützen geeignet ist. (Beifall.)

Graf **Posadowsky** führt, häufig durch die Socialdemokraten unterbrochen, aus: Wenn die socialdemokratische Presse und Agitatoren erklärten, dieses Gesetz vernichte die Coalitionsfreiheit, so zeige sie, welcher Art die Coalitionsfreiheit sei, die sie in Anspruch nehme, denn die Bestimmungen der Vorlage richten sich nicht gegen gesetzliche Streikmittel, sondern gegen offenbare Rechtswidrigkeiten. Noch im Jahre 1891 habe die socialdemokratische Partei erklärt, Drohungen, körperliche Nöthigung, Sachbeschädigung u. s. w. seien keine nothwendigen Mittel des Lohnkampfes; jetzt nenne sie das Coalitionsrecht ohne solche Zwangsmittel gegenüber der freien Verfügung der Arbeiter werthlos. Das zeige deutlich, nach welcher Richtung sie sich seitdem entwickelt habe. Der Staat, der das dulden wollte, würde das Schwert aus der Hand legen. Auch in England bestehen Gesetzbestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen, und es werde sogar deren Verschärfung für nothwendig erklärt. Redner schließt mit der Hoffnung, daß diese Zeit ein starkes und muthiges Bürgerthum finden werde. (Lebhafter Beifall und Zischen.)

Der Abg. **Bebel** (Soc.) bekämpfte die Vorlage an der Hand umfassenden Materials. Nicht bloß bei den socialdemokratischen, sondern auch den christlichen Arbeitervereinigungen sei ein Sturm der Entrüstung ausgebrochen. Was die Unternehmer straflos thun dürften, dafür würden die Arbeiter bestraft. Der § 153 der Gewerbeordnung, abgesehen von unzähligen Strafgesetzbestimmungen, sollte der Regierung genügen. Redner bestreitet, daß die socialdemokratische Parteileitung bei Streiken die Hand im Spiele habe. Die Vorlage nennt er ein „Machwerk“. Werde diese Vorlage Gesetz, so gereiche sie Deutschland zur Schande. Die Socialdemokraten würden die vier Monate bis zur zweiten Lesung gehörig ausnützen, um die Wählerschaft gegen die Vorlage mobil zu machen. (Lebhafter Beifall links.)

Hierauf erfolgte Vertagung.

Berlin, 20. Juni

Die Debatte über die **Zuchthausvorlage** leitete heute Abg. **v. Levetzow** ein, der namens der Conservativen für die Vorlage eintritt, welche eine gute Grundlage abgebe für eine commissarische Berathung.

Abg. **Lieber** (Centr.) spricht sich sehr scharf gegen die Vorlage aus. Er wird, als er von haarsträubenden, himmelschreienden Gerichtsurtheilen spricht, vom Präsidenten Graf Ballestrem zur Ordnung gerufen. Lieber bezeichnet den Entwurf als Lückenbüßer und als Ausnahmegesetz. Man werde bis zur zweiten Lesung Zeit haben, einen Gegenentwurf einzubringen.

Abg. **Bassermann** (nat.-lib.) erklärt sich gleichfalls entschieden gegen die Vorlage und gegen Commissionsberathung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 19. Juni.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute das **Communalbeamtengesetz** in dritter Lesung en bloc an, lehnte den Antrag Dr. Langerhans (freis. Volksp.) betreffend Beseitigung der Kirchenbaulasten der bürgerlichen Gemeinden ab und überwies den Antrag Kanitz (cons.) auf **Abänderung des Rentengütergesetzes** an eine Commission nach einer Debatte, worin u. a. Finanzminister Dr. Miquel dafür eintrat, daß die Durchführung des Gesetzes allein die Aufgabe der Generalcommission bleiben müßte, deren Zusammensetzung aber geändert werden könnte. Der Abg. Ehlers-Danzig (freis. Vereinig.) erklärte, die Freisinnigen ständen dem Antrage mindestens mißtrauisch gegenüber. In Westpreußen werde die

---

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

33) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Du singst aber sonst doch nie so gleich nach dem Essen.“

„Ja, heute müssen wir die Zeit ausnutzen; da darf nichts verschwendet werden.“

Dr. Stahl hatte seine Tasse in wenigen Zügen geleert und stellte sie entschlossen auf das Geländer in eine Lücke des Rankenwerks.

„Ich für meinen Theil weiß auch nichts Besseres, Schöneres. Darf ich also sehr bitten, gnädige Frau?“

Er bot ihr den Arm, und Mathy sagte im Gehen über die Schulter hinweg zu den beiden Zurückbleibenden:

„Ich mache die Fenster auf; dann könnt Ihr von draußen zuhören.“

Nun wurde zuerst in den Noten geblättert — dieses und jenes Musikstück erörtert — über frühere Genüsse solcher Art, Opern und Meistervorstellungen gesprochen.

Jeder freute sich dabei über Verständniß und Feingefühl des anderen, obgleich der Geschmack auseinanderging: Mathy bevorzugte die moderne und der Doctor die klassische Richtung.

„Nun müssen wir aber endlich anfangen, Herr Doctor. O, ich bin so singlustig heute, so singlustig! Kommen Sie!“

Er kam, setzte sich, begann das Vorspiel und Mathy fiel ein.

Nachher sahen sich beide begeistert an.

„Was haben Sie für eine wundervolle Stimme, gnädige Frau!“

„Wie herrlich begleiten Sie, Herr Doctor!“

Und nun folgte ein Lied nach dem andern. Sie konnten sich nicht genug thun. So hatte Mathy selten gesungen.

Als sie ein neues Notenbuch heraussuchte, sagte Dr. Stahl aus plötzlichem Nachdenken heraus:

„Was für eine besondere Fügung, daß Sie gerade so begabt, so gottbegnadet in dieser Weise sind. Wie oft mögen Sie Ihrem Manne Trost und Erhebung in die Seele singen. Es ist die schönste Beigabe für Ihre schwere, heilige Mission.“

„Mein Mann ist nicht musikalisch. Er kann Musik jetzt auch mit seinen Nerven selten vertragen.“

„O, ist es dann aber heute nicht schon zu viel für ihn?“

„Ach nein, ach nein! Jetzt wollen wir dies himmlische Franz'sche nehmen — kennen Sie das? Nein?“

Und Mathy bückte sich in selbstvergessenem Eifer, um die Melodie auf den Tasten anzugeben, so daß ihre Hand die Finger des Fremden und ihre Schulter die seine streifte.

Und nun noch dies. Und nun noch dies.

„O, das ist ja wie in der guten, alten Zeit — zu Hause — bei meinem Papa!“

Manchmal kam es auch zu kleinen Streitigkeiten.

„Das Tempo, Herr Doctor! Jetzt rascher, viel rascher!“

„Ja, Verzeihung, gnädige Frau, Sie wechseln aber wirklich souverän mit dem Tempo.“

Mathy lachte ihm zu.

„Mein gutes Recht! Sie müssen das instinctiv vorausfühlen — es muß wie ein unsichtbarer, seelischer Rapport zwischen uns sein.“

„Gnädige Frau, — jetzt muß ich als Arzt mein Veto einlegen. Sie sind zu heiß, es strengt Sie an.“

Mathys mit dem Notenblatt erhobene Hände sanken schlaff herab.

„Soll es schon zu Ende sein?“ fragte sie schwermüthig. Und dann kindlich bittend: „Nur noch dies eine, Herr Doctor! Dies allerletzte! Es geht nicht hoch, sehen Sie, das kann ich noch. Etwas Trauriges, Volksliederartiges, recht passend für den Schluß.“

Nachdem der letzte Ton verhallt war, blieb es eine Weile still im Zimmer. Dann erhob Dr. Stahl sich rasch und sagte mit gezwungenem Versuch zu scherzen:

„Sie sind eine Zauberin, gnädige Frau, man muß Ihnen folgen, wohin Sie wollen.“

Mathy fühlte, daß er bewegt war, und jauchzte innerlich.

„Ach“, rief sie, „das war ein Labsal! Das war Lebensluft! Das war Erlösung! Aber —“, sie streckte dem Doctor mit hinreißender Wärme beide Hände entgegen, „so etwas Gutes gönnen wir uns bald wieder, nicht?“

Als sie danach auf die Veranda zurückkamen, fand es sich, daß den Brüdern die Sache allmählich langweilig geworden war und sie sich zu einem Gange durch den Garten entschlossen hatten. Ihre dunklen Gestalten hoben sich in einiger Entfernung vom grünen Hintergrunde ab.

„Wollen wir auch in den Garten gehen?“

„Sehr gern. Aber erst etwas umbinden, gnädige Frau, sonst giebts wieder einen Katarrh.“

„Dann warten Sie, bitte, einen Augenblick.“

Mathy lief ins Haus und griff nach einem hellen Seidenshawl, der schon für diesen Zweck bereitgelegt war. Vor dem Spiegel warf sie sich das zarte Gewebe derartig übers Haar, daß die luftige Spitze, die den Rand umsäumte, vorn über die Stirn zu liegen kam und steckte die locker geschlungenen Enden mit einer Schmucknadel auf der Schulter fest.

„So, nun kommen Sie, ich zeige Ihnen meinen Lieblingsplatz!“

Im Stillen dachte Mathy, daß sie mit ihm dort stehen wollte, um später die Erinnerung zu haben und eine nachzitternde Spur dieser Stunde an den Ort zu bannen.

Wie war es schön — dies ruhig vertrauliche Nebeneinandergehen — dies Sprechen ohne Unterhaltungszwang — nur hin und wieder ein gedämpftes Wort.

Mathy gab auch wohl acht, daß der eingeschlagene Weg nicht die Bahnen des Gatten und Schwagers kreuzte.

„Nächstes Mal müssen Sie nun aber wirklich Ihr Töchterchen mitbringen, Herr Doctor, auch wenn es mit der Bildung noch nicht ganz erschrecklich weit her ist. Ich würde mich so sehr freuen.

Ist — Ellen eigentlich — in Bordighera geboren, Herr Doctor? Eine kleine Italienerin?“

Er nickte.

„Ja, im zweiten Winter, den wir dort verlebten. — — Ich hatte diese Stellung meiner Frau wegen angenommen. Meine Frau war sehr zart, das dortige Klima sagte ihr am besten zu.“

„Und doch haben Sie sie in der Ferne, in der Fremde verloren.“ Mathy sagte es zitternd, zögernd, mit förmlich liebkosender Stimme und mit einer unermeßlichen Spannung auf die nächste Minute.

„Ja, vor drei Jahren.“

„O wie traurig — wie traurig —,“ murmelte Mathy.

„Traurig — ja. Meine Frau war jung und glücklich — eine durch und durch harmonische, klare, einheitliche Natur. Sie hätte gern noch länger gelebt.“

Er sah gerade vor sich hin und sprach abgebrochen:

„Das war ihr nicht gewährt. Aber es hat doch etwas Beruhigendes — wenn auch Wehmuthvolles — auf ein so freundlich in sich abgeschlossenes Dasein zurückzublicken.“

Wie ein Blitz durchzuckte es Mathy:

Er ist innerlich fertig damit! So könnte er sonst nicht sprechen. Vielleicht ist's kein echtes, ganzes Glück und keine echte, ganze Liebe gewesen; vielleicht hat er ein heimliches Entbehren durch seine Ehe getragen — auch er!

Der dunkle Hintergrund, auf dem Mathy sich sein Bild aufgebaut hatte, verwischte sich dadurch, aber so war es doch noch besser — viel, viel besser.

Und wie schön — wie groß — wie einfach, daß er nun weder sich noch anderen einen unendlichen Schmerz vortäuschte.

Leise und nachdenklich antwortete sie:

„Wenn jemand so früh stirbt — kann da von einem harmonisch abgeschlossenen Leben die Rede sein? Sind denn nicht tausend Keime und Sprossen vorzeitig vernichtet? Ist's nicht das Bitterste in der Welt, der zerreißendste Schmerz, sich solch einen jungen Baum vorzustellen — der in der Fülle des Wachsthums abgebrochen und zu Boden gestreckt wurde?“

Dr. Stahl sah zur Seite, hieb mit seinem Stock eine Unkrautstaude vom Wegrande nieder und sagte:

„Es giebt auch Naturen, bei denen man das nicht so empfindet, weil sie früh zum Abschluß gelangen — zu der Reife, meine ich, die für sie erreichbar ist.“

O ja, dachte Mathy, das sind die armen Geister und die kümmerlichen Seelen!“

„Herr Doctor, wollen Sie mir nicht noch etwas von —“

Da kam Mine in athemloser Eile den Tannenweg entlang gestürzt.

„Gnädige Frau, sie kommen schon! Sie kommen schon!“

Dr. Stahl sah seine Begleiterin verständnißlos an.

„Ach so, die Ernteleute!“ sagte Mathy, „ja, da hilft es nichts, Herr Doctor, wir müssen schleunigst zurück. O Gott, hören Sie? Die Musik spielt schon, diese Musik, die Stein' erweichen, Menschen rasend machen kann!“ (Fortsetzung folgt.)

Bildung der Rentengüter dadurch erschwert, daß alle möglichen Einsprüche erhoben werden.

Für morgen steht **die Charfreitagsvorlage auf der Tagesordnung.**

Berlin, 20. Juni.

Im Abgeordnetenhause empfahl heute **bei der Berathung der Charfreitagsvorlage der Cultusminister** Dr. **Bosse** die Wiederherstellung der Fassung der Herrenhauscommission. In demselben Sinne sprach sich **der Centrumsabgeordnete Dittrich aus.**

Politische Uebersicht.

Danzig, 20. Juni.

Die ost- und westpreußische Compensations-Conferenz.

Berlin, 20. Juni. An der gestern Abend im Abgeordnetenhause auf Anregung des Reichstagsabgeordneten und Herrenhausmitgliedes Grafen Klinckowström anberaumten Besprechung zur Formulirung der Kanalvorlage für Ost- und Westpreußen zu fordernden Compensationen nahmen eine große Anzahl ost- und westpreußischer Mitglieder des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses sowie des Reichstages Theil, außerdem der Landeshauptmann von Ostpreußen und Vertreter der Landwirthschaftskammern von Ost- und Westpreußen. Vertreter der Städte und der Kaufmannschaft sowie der Handelskammern waren wohl nicht eingeladen, jedenfalls nicht anwesend. Die Verhandlungen standen durchweg unter der Führung der Grafen **Kanitz, Klinckowström** und **Mirbach** unter Beistand des Abg. **Gamp,** welche vier Herren in ihren einleitenden Ausführungen sich sämmtlich als entschlossene Gegner der Kanalvorlage kennzeichneten, zugleich aber der Versammlung vorschlugen, für den unerwünschten Fall der Annahme der Vorlage diejenigen Forderungen zu formuliren, welche Ost- und Westpreußen als ihre Entschädigung zu stellen hätten. **Während der Vorsitzende, Graf Kanitz,** noch dringende und minder dringende Forderungen scheiden **wollte,** empfahl **Graf Klinckowström,** nur nicht zu blöde zu sein, sondern alles zu fordern, was man irgendwie auf dem Herzen habe. Im Laufe der Besprechung wurde auch ein recht umfangreiches Verzeichniß von Compensationen angemeldet. Dasselbe soll aber, ehe es dem Abgeordnetenhause und der Kanalcommission präsentirt wird, noch einer Sichtung unterzogen und erst heute Abend endgiltig festgestellt werden. In der Hauptsache handelt es sich um Forderungen auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues und des Tarifwesens, und Kanalbauten von der Weichsel aus durch Ost- und Westpreußen und um Flußregulirungen in den beiden Provinzen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß darunter eine ganze Anzahl sehr berechtigter Wünsche zur wirthschaftlichen Hebung der östlichen Provinzen sich befinden. Dieses wurde auch von den der Versammlung beiwohnenden Abgg. **Ehlers**-Danzig und **Krause**-Königsberg vollständig anerkannt. Beide vertraten aber die Ansicht, daß diese begründeten Ansprüche zu erheben seien, ganz unbekümmert darum, ob die Kanalvorlage angenommen werde oder nicht. Andererseits aber sei die Art, wie diese Forderungen jetzt zur Geltung gebracht würden, durchaus geeignet, die Annahme der Vorlage durch Bedingungen zu erschweren, welche als wirkliche Compensationen nicht bezeichnet werden könnten. Indem man sie mit der Kanalvorlage verkuppelt und diese selbst gefährdet, wird man sie nur discreditiren, soweit sie berechtigt sind. Zum Theil seien die angemeldeten Forderungen aber auch an sich für die Regierung nicht annehmbar, wie z. B. das Verlangen des Abg. Gamp, daß künftighin auf den östlichen Eisenbahnen für landwirthschaftliche Frachtgüter keine höheren Frachtsätze erhoben werden dürfen, als sie auf den Kanälen beständen.

Aus diesen Erwägungen haben dann die anwesenden freisinnigen und nationalliberalen Abgeordneten mit Ausnahme des nationalliberalen v. Sanden ihre Betheiligung an der Sache abgelehnt.

Bezeichnend war es, daß **Graf Finckenstein** noch ausdrücklich darüber beruhigt werden mußte, daß auch die Bewilligung der vorgeschlagenen Compensationen ihn nicht verpflichte, dann für die Kanalvorlage zu stimmen.

Aus dem Reichstage.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages wurde der Gesetzentwurf betr. das **Handelsabkommen mit England** und der hierzu vorliegende **Antrag Heyl** einer Commission überwiesen. Hoffentlich wird sich dieselbe davon überzeugen, daß der Antrag, gelinde gesagt, unzweckmäßig ist. Das Eingreifen des Staatssecretärs des Aeußern **Herrn v. Bülow** geschah ganz unerwartet. Auf Grund der Ausführungen des Abg. Frhrn. v. Heyl, daß die Regierung gegen Amerika und Canada schärfer hätte auftreten können, machte der Wortführer des Bundes der Landwirthe, Abg. Dr. Hahn, den Versuch, der gesammten auswärtigen Regierung namens des deutschen Volkes ein Mißtrauensvotum auszustellen, und der Antisemit Liebermann v. Sonnenberg schlug, indem er die **samoanischen** Wirren heranzog, in dieselbe Kerbe. Staatssecretär des Auswärtigen v. Bülow sah sich dadurch veranlaßt, durch Verlesung der letzten amtlichen Berichte aus Samoa festzustellen, daß die deutsche Regierung auch nicht um eines Fingers Breite von ihren Rechtstiteln zurückgewichen sei und dies auch in keiner Weise zu thun gedenke. Weiter theilte er mit, wie inzwischen die auf Samoa eingetroffene Commission erfolgreich friedliche Verhältnisse zu schaffen bemüht sei, und daß, wenn erst wieder Friede auf Samoa herrsche, die deutsche Regierung auch mit aller Entschiedenheit dahin wirken werde, daß die in Folge der Wirren geschädigten Deutschen auch die Entschädigungen erhalten, die sie beanspruchen können. Der Staatssecretär schloß mit der Versicherung, daß die deutsche Regierung nicht nur mit Entschiedenheit auf ihrem Rechte bestehe, sondern auch mit der kühlen Ueberlegung vorgehen werde, die überall geboten ist, wo sich mit Interessengegensätzen nationale Empfindlichkeiten verknüpft haben. Der lebhafte Beifall, womit der Reichstag die Worte des Staatssecretärs aufnahm, läßt erhoffen, daß auch die Berathungen der Commission über das Handelsprovisorium mit England von dem Geiste gegenseitigen Vertrauens beherrscht sein werden.

Vor gefüllten Tribünen ging das Haus alsdann zur Berathung der sog.

Zuchthausvorlage

über. Um sie zu vertreten, war der Reichskanzler persönlich erschienen, außerdem waren alle Staatssecretäre auf der Bundesrathstribüne anwesend, und die meisten der preußischen Staatsminister. Die Erklärung, die der **Reichskanzler** der Berathung vorausschickte, knüpfte sich an den Widerspruch an, den die Vorlage in der Presse gefunden und sie suchte darzulegen, daß die Vorlage nur die Wiederaufnahme des im Jahre 1892 vom Reichstag abgelehnten Vorschlages der Regierung betreffend Verschärfung des § 153 der Gewerbeordnung sei. Er betonte unter lebhaften Bekundungen zweifelnder Heiterkeit auf der Linken, daß das Coalitionsrecht der Arbeiter nicht etwa beschränkt werden solle. Auch theilte er mit, daß der Grund, warum die Vorlage erst in letzter Stunde eingebracht ist, in Hindernissen lag, die die verbündeten Regierungen zu beseitigen nicht in der Lage waren. Man habe sie aber noch eingebracht, um damit die entstandenen Besorgnisse zu beseitigen. Zum Schlusse gab er der Hoffnung Ausdruck, daß bei späteren Verhandlungen eine Verständigung sich erzielen lassen werde. Nachdem dann noch der Staatssecretär Graf **Posadowsky** die Vorlage in längeren Ausführungen begründet hatte, die im wesentlichen den Motiven und der Denkschrift zur Vorlage entnommen waren, nahm das Wort der Abg. **Bebel,** der an der Hand eines umfangreichen Streikmaterials sich mit großer Lebhaftigkeit gegen den Gesetzentwurf wandte. Am Schlusse seiner zweistündigen Rede betonte er, daß die Socialdemokraten die vier Monate bis zur zweiten Lesung gehörig ausnützen würden, um die Wählerschaft gegen die Vorlage mobil zu machen. Daß dies so kommen würde, war nicht schwer vorauszusehen. Die Socialdemokratie wird zufrieden sein, diesen Agitationsstoff erhalten zu haben.

Der Candidatenkreislauf in Paris.

Die Bildung des französischen Cabinets wird den damit Betrauten zu einer wahren Sisyphus-Arbeit. Fast am Gipfel ihrer Bemühungen angelangt, entgleitet ihnen unversehens die Last und — die Arbeit beginnt von neuem. Waldeck-Rousseau hat ebenfalls den Auftrag zur Cabinetsbildung dem Präsidenten Loubet zurückgegeben. Die Aussichtslosigkeit der Waldeck-Rousseau'schen Vorarbeiten muß übrigens Loubet bald nach der Auftragertheilung aufgefallen sein; denn bereits am Sonntag Abend soll Loubet die Absicht gehabt haben, wenn Waldeck-Rousseau darauf verzichten sollte, das Cabinet zu bilden, abermals Poincaré zu berufen, den er gebeten hatte, Paris nicht zu verlassen, und der dem Präsidenten auch versprochen hatte, zu seiner Verfügung zu bleiben. Dies vorausgeschickt, lassen wir die heute vorliegenden Drahtnachrichten folgen:

Paris, 20. Juni. Es verlautet, **Krantz** habe das von Waldeck-Rousseau ihm angebotene Portefeuille abgelehnt, weil er gewisse Maßregeln nicht billige, welche Waldeck-Rousseau für hervorragend wichtig betrachtet, nämlich strenges Einschreiten gegen die Generale und Obersten, welche die jüngsten von den Blättern veröffentlichten Tagesordnungen verfaßten. Poincaré und Guillain machten die Annahme eines Portefeuilles von dem Eintritt Krantz' ins Cabinet abhängig.

Paris, 20. Juni. Eine **Havasnote** meldet, Waldeck-Rousseau theilte Loubet gestern Abend mit, daß er leider den Auftrag zur Cabinetsbildung ablehnen müsse, weil er nicht mit allen denen seiner Collegen, deren Mitwirkung er erbeten hätte, ein Einvernehmen habe erzielen können. In Folge des Mißerfolges Waldeck-Rousseaus wird die Lage als **sehr ernst** angesehen.

Loubet wird heute früh mit einigen politischen Persönlichkeiten sich über die Lage besprechen und Nachmittags eine Persönlichkeit empfangen, welcher er den Auftrag der Cabinetsbildung anbieten will. Es wird geglaubt, dies werde Poincaré sein.

•

Der frühere Kriegsminister General **Mercier** erklärte gestern einem Berichterstatter des „Journal", daß er nach den in der **Dreyfus-Angelegenheit** erfolgten Enthüllungen keine Schwierigkeiten darin erblicken würde, wenn die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht in Rennes öffentlich geführt werden sollten, abgesehen vielleicht von der Uebermittelung zweier geheimer Actenstücke, über die bei verschlossenen Thüren zu verhandeln wäre.

•

Die Wiener Wochenschrift „Die Waage" hat **Emile Zola** in Paris interviewen lassen und dieser beantwortete die Frage, ob er nicht fürchte, daß der **Sturz Dupuys** unangenehme Ueberraschungen bringen werde, in freudiger Erregung dahin:

„Aber das ist ein glückliches Ereigniß, das ist ja der siegreiche Durchbruch der republikanischen Idee aus den Wirren der letzten Zeit. Der Sturz Dupuys ist die nothwendige Folge der Coalition aller anständigen Leute, aller ehrlichen Republikaner. Dieser Dupuy ist nichts als ein ehrgeiziger Streber und hat eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt. Sein Sturz ist nur mit Freuden zu begrüßen. Man kennt noch nicht die neue Regierung, aber nach der ganzen Lage der Dinge kann ihr Programm kein anderes sein, als das der energischen Bekämpfung aller clericalen und monarchischen Elemente, die Frankreich vor dem Auslande so tief gedemüthigt und es fast an den Rand des Abgrundes gebracht haben."

„Dann wären ja Ihre prophetischen Worte noch in einem viel höheren Sinne in Erfüllung gegangen, als Sie selbst gehofft haben mögen?" bemerkte der Interviewer.

„Gewiß, gewiß, in einem viel höheren Sinne. Unser Sieg wird ein vollständiger sein, und die Schlacht, die um die Affaire Dreyfus geschlagen wurde, ist eine wahre Entscheidungsschlacht zwischen der Freiheit und der Reaction, der Republik und der clerical-monarchischen Coalition. Und ich sage Ihnen noch mehr: Wir werden auch weiterhin für alle Zukunft siegreich bleiben, denn tief im Herzen des französischen Volkes wurzelt die Liebe zur Freiheit und ein Edelmuth, der zwar zeitweilig getrübt, ins Schwanken gebracht, aber nicht dauernd vernichtet werden kann."

Zola erhob sich. „Ich habe mich Ihnen gegenüber ausgesprochen, soweit ich konnte, weil ich meinen Freunden im Auslande ein Zeichen meiner Treue und Dankbarkeit geben wollte. **Es besteht** eine Solidarität aller guten **Menschen des Erdballs.** Ich drücke Allen, Allen so warm die Hände, wie ich die Ihrigen drücke. **Wir sind auf** gutem Wege; warten wir geduldig das Ende ab. Der Erfolg unserer Sache wird nicht nur Frankreich, er wird der gesammten Menschheit zugute kommen!"

Deutsches Reich.

* **[Bürgermeister Kirschner von Berlin]** wurde am 17. Juni vor einem Jahre von der mit der Vorberathung der Frage betrauten Commission zum Candidaten für den Oberbürgermeister-Posten ernannt. Seine Erwählung durch die Stadtverordneten-Versammlung ist dann am 23. Juni erfolgt. Ein eigenartiges Jubiläum!

* **[Der aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehende Ausschuß des Gewerbegerichts zu Berlin]** für Gutachten und Anträge in gewerblichen Fragen hat, wie die „Volksztg." hört, in seiner Sitzung am Sonnabend einstimmig beschlossen, eine Petition an den **Bundesrath** und **Reichstag** zu richten, in welcher um eine **Ablehnung der Zuchthausvorlage** mit folgender Begründung gebeten wird:

1. Die Bestimmungen des Entwurfes liegen weder im Interesse der Arbeitgeber noch Arbeitnehmer. 2. Die durch den Gesetzentwurf angestrebte Beschränkung des zur Zeit gesetzlich gewährleisteten Coalitionsrechtes kann für die gesunde Entwickelung der gewerblichen Arbeitsverhältnisse im deutschen Reiche nur verderblich sein. 3. Die zur Zeit bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bieten Arbeitswilligen ausreichenden Schutz.

Im Interesse einer wirksamen Agitation gegen den Gesetzentwurf werden die Ausschüsse, Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen der Gewerbegerichte Deutschlands ersucht, in gleicher Weise zu der Vorlage Stellung zu nehmen.

* **[Ein Streik in einer socialdemokratischen Fabrik.]** In der von socialdemokratischer Seite gegründeten „Deutschen Schuhfabrik" in Ilversgehofen bei **Erfurt** ist ein Streik ausgebrochen. Die Veranlassung war folgende: Auf die Frage einer Arbeiterin: „Was sollen wir denn verdienen bei solchen Löhnen?" erwiderte ein Werkführer, „Das kann mir gleich sein, und wenn Sie 3 Mark die Woche verdienen!" Auf eine fernere Bemerkung des Mädchens wurde dieses sofort entlassen. Das gleiche Schicksal theilte der Schuhmacher Hecker, der als Mitglied des Fabrikausschusses sich der gemaßregelten Arbeiterin angenommen hatte. In Folge dieses Vorgehens der Fabrikleitung reichte das gesammte Personal bis auf wenige Arbeiter die Kündigung ein.

* **[Duell-Nachspiel.]** Im Duell hat bekanntlich im Herbst v. Js. der Oberleutnant vom 5. baierischen Chevauxleger-Regiment Pfeiffer den Major Seitz erschossen. Seitz soll zu der Gattin Pfeiffers in Beziehungen gestanden haben. Als Pfeiffer hiervon dem Ehrenrathe Mittheilung machte, wurde Seitz aus der Armee entfernt. Der Ehrenrath soll Pfeiffer die Austragung des Duells verboten haben. Trotzdem fand, nachdem Seitz aus der Armee entfernt war, der Zweikampf statt. Pfeiffer wurde darauf von der gegen ihn auf Grund des Duellparagraphen erhobenen Anklage vom Militärgerichte des zweiten Armeecorps zu Würzburg freigesprochen. Nunmehr aber ist Pfeiffer nach dem „Berliner Tageblatte" mit schlichtem Abschiede aus der baierischen Armee entlassen worden; ebenso wird bekannt, daß der Commandeur des Regiments, Oberst Killinger, um seinen Abschied eingekommen ist.

* **[Den deutsch-nationalen Radfahrer-Verband],** dessen Gründung gleich dem deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband und einzelnen Jugendbünden aus antisemitischen Kreisen erfolgte, betrachtet die Magdeburger Polizei als politische Vereinigung. Die Polizei stützt sich in dieser Auffassung auf den § 6 der Satzungen des Vereins, in welchem als Ziel desselben bezeichnet wird: „für ein wahres unverfälschtes Deutschthum einzutreten, die Liebe und Begeisterung für Volk und Vaterland in den Kreisen der Radfahrer zu entflammen" und auf § 2, in welchem zur Propaganda für die „deutsch-nationale Sache" aufgefordert wird. Die Ortsgruppe Magedburg des Vereins hat in Folge dessen auf dem kürzlich in Magdeburg abgehaltenen Verbandstage den Antrag gestellt, diese Sätze aus dem Statut zu streichen, da der Name „deutsch-national" und die vorgeschriebene Abstammung zur Genüge besage, **was der Verein wolle.** (!) Das stimmt!

* **[Verfahren wegen der Pückler'schen Rede.]** „Der Proletarier aus dem Eulengebirge", das in Langenbielau erscheinende socialdemokratische Organ, hatte gelegentlich der Freisprechung des Grafen Pückler durch die Strafkammer in Glogau die Kraftstellen der Pückler'schen Reden wiedergegeben. Wie das Blatt mittheilt, ist gegen dasselbe ein Verfahren eingeleitet worden, durch Wiedergabe dieser Stellen zum Klassenhaß aufgereizt zu haben. Da wird man auf das Resultat dieses Verfahrens gespannt sein müssen. Sollte eine Verurtheilung trotz der Freisprechung des Grafen Pückler denkbar sein?

* **[Aus einem sonderbaren Grunde]** bekommt die sächsische Stadt Werdau kein Gewerbegericht. Der Herr Bürgermeister erklärte nämlich einer Commission von Arbeitern, daß er zwar einem solchen Gerichte sehr sympathisch gegenüberstehe, daß aber vorläufig garnicht daran zu denken sei, weil — im Rathhause kein Platz dafür vorhanden sei.

* **[Ueber die Größe der Dienstwohnungen für Landschullehrer]** sind wiederholt Kundgebungen der obersten Unterrichtsbehörde ergangen, die sich als allgemeine, den Verwaltungsrichter bindende Anordnungen über die Ausführung von Schulbauten im Sinne des § 49 Abs. 2 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 darstellen. Nach feststehender Rechtsprechung sind jedoch die dort aufgestellten Normen nur auf Neubaufälle zu beziehen und, laut Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, in einem Falle, wo über das Raumbedürfniß einer bereits vorhandenen Lehrerwohnung zu befinden ist, nicht ohne weiteres anwendbar.

Posen, 18. Juni. **[Die Polen und der Mittelland-Kanal.]** Gegen die Kanalvorlage spricht sich heute der „Goniec" in einem drei Spalten langen Artikel aus. Er behauptet, daß es eine große Unklugheit wäre, wollte die polnische Fraction für die Kanalvorlage stimmen. Zu gewinnen habe das Polenthum durch die Annahme der Vorlage gar nichts, auch dann nicht, wenn die Warthe berücksichtigt wird. So oder so, für die Polen bleibt es einerlei; sie werden nicht aufhören Aschenbrödel zu sein, mit oder ohne Kanal! Nur auf die eigene Kraft könne das Polenthum bauen. Sollte es bei der Abstimmung dazu kommen, daß die polnischen Stimmen den Ausschlag geben, wie seiner Zeit bei der Militärvorlage, so sollte die polnische Fraction sich an den deutschen Parteien ein Beispiel nehmen. Diese gäben ihre Stimmen nicht umsonst, warum sollten in dieser Hinsicht die Polen deutscher als die Deutschen sein? **Man müsse sich die Stimmen** entsprechend bezahlen lassen, aber in Baar, nicht in schleierhaften Versprechungen. „Immer dreist und gottesfürchtig!" schließt das Blatt, „bauen wir auf unsere Kraft und versuchen wir auch unsere Kraft in diesem ersten politischen Schritt. Schlecht werden wir dabei nicht fahren!"

Marburg, 16. Juni. Die hiesigen National-Socialen hatten heute Abend eine Volks-Versammlung einberufen, um gegen die Zuchthaus-Vorlage Stellung zu nehmen. Redacteur Erdmannsdörffer schlug eine Resolution vor, worin der Reichstag aufgefordert wird, die Vorlage abzulehnen. Die Resolution wurde mit überwäligender Mehrheit angenommen. Interessant dabei war, daß die Anhänger der Deutsch-Socialen und des Abgeordneten **Böckel** die Resolution zu verhindern suchten und schließlich auch dagegen stimmten. Sie wurden indessen in der Versammlung rednerisch so zugerichtet und so ausgelacht, daß diese Richtung in Zukunft hier nicht mehr ernst genommen werden dürfte.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. Juni.

Wetteraussichten für Mittwoch, 21. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist wolkig und bedeckt mit Regenfällen; kühler. Lebhafter Wind.

* **[Der commandirende General Herr v. Lentze]** trifft morgen Abend, aus Osterode kommend, wieder hier ein, um am Donnerstag Inspicirungen der hiesigen Truppentheile vorzunehmen.

* **[Conferenz.]** Die gestern unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Goßler abgehaltene Conferenz behufs Regulirung der Weichsel von Gemlitz nach Piechel hatte folgenden Erfolg: Der Marienburger Deichverband bewilligte die Beiträge, welche ihm von der Staatsregierung zugesonnen waren, während der Danziger Deichverband in seiner Bewilligung um 300 000 Mk. hinter den gestellten Anforderungen zurückblieb. Der Elbinger Deichverband lehnte unter Festhaltung seines früheren Standpunktes principiell vorläufig jede finanzielle Betheiligung ab, ebenso der Falkenauer Deichverband mit Hinsicht auf seine bedrängte finanzielle Lage. Mehrere Anträge wurden an die Staatsregierung gestellt und beschlossen, daß wie im Jahre 1888 die ganze Weichselregulirung, so auch jetzt die Endregulirung durch ein Specialgesetz geregelt werde und der betreffende Entwurf den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden solle. Bei dem Entgegenkommen des Marienburger Deichverbandes ist zu hoffen, daß die bisherigen Schwierigkeiten im großen Ganzen als gemildert zu betrachten sind.

* **[Gegen die sog. „Zuchthaus-Vorlage"]** haben dieser Tage Gewerkvereins-Versammlungen in Elbing und Stettin durch einmüthig angenommene Resolutionen Protest erhoben, da der Erlaß eines solchen Gesetzes eine — wie es in der Stettiner Resolution heißt — „die gesammte deutsche Arbeiterschaft tief erbitternde Maßnahme" sein würde. Der Danziger Ortsverband der Gewerk-Vereine theilt bezüglich seiner Stellung zu diesem Gesetzentwurfe mit, daß er auf demselben Standpunkte stehe, den er in der öffentlichen Gewerkvereins-Versammlung am 9. Januar d. Js. im Bildungsvereinssaale vertrat, in welcher der Verbandskassirer Herr R. Klein aus Berlin über das Thema: „Das bedrohte Coalitionsrecht der Arbeiter" referirte, wobei einstimmig folgende Resolution angenommen wurde:

„Die heutige, im Bildungsvereinshause abgehaltene öffentliche Gewerkvereins-Versammlung erkennt in den Ausführungen des Referenten, daß das Coalitionsrecht der Arbeiter stark gefährdet ist, und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß der angekündigte Gesetzentwurf vom Reichstage abgelehnt wird, eventuell die deutschen Arbeiter ganz entschieden dagegen Front machen müßten."

Im Hinblick auf diesen Beschluß hat der hiesige Ortsverband von einer weiteren Versammlung in dieser Sache in Erwartung eines ablehnenden Votums des Reichstages z. Z. Abstand zu nehmen beschlossen.

* **[Eine Einschätzungsgeschichte.]** Verschiedene Personen waren beschuldigt worden, sich gegen § 66 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 vergangen zu haben. Es war festgestellt worden, daß die Angeklagten wissentlich unrichtige Angaben gemacht hatten, doch wurden sie freigesprochen, weil eine Verkürzung des Staates nicht stattgefunden habe. Gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein. Sie behauptete in Uebereinstimmung mit dem Finanzminister, daß jede unrichtige Steuerangabe, die wissentlich gemacht werde, strafbar sei. Das Kammergericht wies jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet ab; eine Bestrafung aus § 66 des Einkommensteuergesetzes könne nur dann erfolgen, wenn thatsächlich in Folge der wissentlich falschen Steuererklärung eine Verkürzung des Staates stattgefunden habe.

* **[Schießübung.]** Nachdem gestern das Infanterie-Regiment Nr. 128 per Eisenbahn zur Schießübung nach Gruppe abgefahren ist, wird am 24. d. Mts. das Grenadier-Regiment Nr. 5 zu demselben Zwecke dorthin fahren und am 7. Juli hierher zurückkehren.

* **[Zum Sängerbesuch in Königsberg.]** Ueber den zweiten Tag der Vereinigung des Danziger Männergesang-Vereins und der Elbinger Liedertafel mit dem Königsberger Sänger-Verein berichtet Hr. Musikdirector Oesten, Dirigent der Königsberger „Melodia": Am Sonntag Morgen konnte man zahlreiche kleinere Abtheilungen unserer westpreußischen Sangesbrüder unter kundiger Führung die Stadt durchwandern sehen, um alle interessanten Punkte zu besichtigen. Um 10 Uhr fand sich jedoch wieder alles im Thiergarten zusammen, um „unsern Stolz" eingehend zu würdigen. Um 12 Uhr bestieg man den für Cranz bereitstehenden Extrazug, speiste bei herrlichstem Sonnenschein und sanft erregter himmelblauer See auf der vor dem „Hotel Monopol" neu errichteten großen Terrasse zu Mittag und machte sich dann auf die Wanderung zur Plantage, zum Fichtenhain und zum Waldhaus. Freilich mußte alles im Allegrotempo gehen, denn schon um 6 Uhr mußte von Cranz ge-

schieden werden. Bei der Tafel feierte, wie wir nach einem Bericht der „K. H. Ztg." hier einflechten, der Vorsitzende des Königsberger Sänger-Vereins, Herr Edgar **Rohde**, in poetischen Worten das deutsche Lied, das alle Sänger verbindet, und dankte den Danziger und Elbinger Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen. Seine Rede gipfelte in einem Hoch auf das deutsche Lied. Der Vorsitzende des Danziger Männergesangvereins, Herr Dr. **Schustehrus**, sprach demselben zugleich im Namen der Elbinger Liedertafel den wärmsten Dank für die seitens des Sängervereins an diese Vereine ergangene Einladung aus. Um die Beziehungen zwischen dem Danziger Männergesangverein und dem Königsberger Sängerverein noch fester zu knüpfen, habe sein Verein den Vorsitzenden des Sängervereins Herrn **Rohde** zum **Ehren-Mitgliede** ernannt. Redner überreichte dem also Ausgezeichneten das Ehrendiplom und brachte ihm ein Hoch. Als Vertreter des deutschen Sängerbundes brachte Herr Director Dr. **Scherler**-Danzig dem Sängerverein ein Hoch mit dem Wunsche, der Sängerverein möchte dazu beitragen, daß der preußische Provinzial-Sängerbund auf den nächsten deutschen Gangesfesten stärker vertreten sei als bisher. Um $7\frac{1}{2}$ Uhr befanden sich (schreibt Herr Oesten weiter) die Sänger bereits wieder im „Alpenparke von Juichenthal", wo eine Kapelle concertirte. Um 9 Uhr flammten dort zahllose farbige Lichter in der Höhe und Tiefe auf und schufen den Gästen eine Märchenscene aus „Tausend und eine Nacht", wie sie sie in ihrer Heimathstadt noch nicht kennen gelernt hatten. Aber bald entspann sich auch hier ein friedlicher Sängerwettstreit. Gemeinschaftliche Gesänge, Lieder des „Sängervereins" und des Danziger Vereins klangen herrlich in die zauberhafte Nacht hinein, und erst als gegen $10\frac{1}{2}$ Uhr ein Seenebel die Luft dick und kühl machte, zog man nach dem großen Concertsaal, um auch hier, trotz der Strapazen der vorangegangenen Tage, noch manch frisches Lied vom Concertpodium aus anzustimmen. Endlich war die Scheidestunde herangerückt. Herr Edgar Rohde richtete herzliche Worte des Dankes an die Gäste, die Königsberger Sänger intonirten das „Vaterland unser Hort" als Abschiedsgruß und Herr Kaufmann Unger, Obervorsteher der „Elbinger Liedertafel", lud alle ein, sich nach zwei Jahren im Sommer im lieblichen Elbing zusammen zu finden, was freudigen Wiederhall fand.

* **[Ueber den Untergang des Dampfers „Artushof"]** waren briefliche und überhaupt nähere Nachrichten bis heute Mittags hier noch nicht eingegangen. Dagegen liegt eine telegraphische Mittheilung über die Angaben des Capitäns des englischen Dampfers „Mauritius", welcher mit dem „Artushof" collidirte und dann in Frederikshaven einlief, vor. Danach erfolgte der Zusammenstoß Nachts $12\frac{1}{2}$ Uhr bei starkem Nebel in der Nähe von Trindelen. Vom „Artushof" ertranken, wie gestern bereits gemeldet ist und heute bestätigt wird, zehn Mann, nämlich Steuermann Isendick-Neufahrwasser, Maschinist Lübke-Rügenwaldermünde, Zimmermann Fechtner-Oliva, Steward Krieske-Neufahrwasser, Matrose Pienschke-Mechlinken, Matrose Schlimm-Bohnsack, Heizer Nierzenkowski-Neufahrwasser, Muhlack und Fritsch-Danzig, ferner der Kochsjunge Waller-Stutthof. Die vier Erstgenannten waren Familienväter.

* **[Unglücksfall.]** Ein tragischer Vorfall hat sich heute Vormittag am Heiligeleichnams-Hospital abgespielt. Eine angeblich in dem betreffenden Hospital wohnende ca. 80jährige Dame (Hospitalitin) war mit einem nach Langfuhr fahrenden Train der elektrischen Straßenbahn aus Danzig gekommen. Vor dem Eingange zum Hospitalshof wollte sie absteigen, hatte dies aber dem Conducteur des Motorwagens, in welchem sie fuhr, zu spät gemeldet, weshalb der Zug erst ca. 30 Meter hinter der Haltestelle zum Stehen gebracht werden konnte. Die Greisin stieg jetzt vorschriftsmäßig rechts ab und wollte dann hinter dem weiterfahrenden Train das Geleise überschreiten. Da in demselben Augenblick vom Olivaerthor her der von Langfuhr abgelassene Train auf dem linksseitigen Geleise herankam, wurde sie vor dem Ueberschreiten des Geleises ausdrücklich gewarnt. Sowohl der Conducteur des Motorwagens wie der Führer des nachfolgenden Wagens riefen ihr zu, auf der Straße stehen zu bleiben, bis der entgegenkommende Zug vorüber sei. Ob in Folge von Verwirrung oder irgend einer Schwachsinnigkeit die Greisin den Zuruf überhört oder mißverstanden hat, weiß man nicht, sie leistete demselben keine Folge und versuchte dicht vor dem in der Fahrt begriffenen Langfuhrer Train, dessen Führer sie wegen des entgegenkommenden Zuges nicht rechtzeitig sehen konnte, das Geleise zu überschreiten. Sie wurde hierbei von dem Motorwagen niedergestoßen und am Kopfe und linken Unterschenkel überfahren, wobei der Kopf stark zerquetscht worden ist. Der städtische Sanitätswagen, welchen man eiligst requirirte, brachte die Schwerverletzte nach dem chirurgischen Stadtlazareth, doch schon auf dem Wege dorthin war dieselbe an den erlittenen Verletzungen gestorben.

* **[Privat-Fernsprechanlage.]** Zu den vielen Verbesserungen, welche das Kurhaus in Brösen unter den jetzigen Inhabern erfahren hat, ist kürzlich noch eine besondere Telephonanlage getreten, welche die beiden in Langfuhr prakticirenden Aerzte, die Herren Dr. Schomburg und Dr. Wegeli, welche auch die ärztliche Behandlung der Kurgäste im Bröfener Kurhause leiten, für ihre eigene Rechnung zwischen ihren Wohnungen in Langfuhr und dem Kurhause in Brösen haben anlegen lassen.

* **[Eröffnung neuer Telegraphenanstalten.]** In den Ortschaften Gorrenschin, Nickelswalde, Rauden (Bez. Danzig) und Schiroslaw sind mit den Ortspostanstalten vereinigte Telegraphenanstalten mit Fernsprechbetrieb in Wirksamkeit getreten.

* **[Neue Poststelle.]** Am 1. Juli wird in der Ortschaft Pordenau bei Palschau eine Posthilfsstelle eingerichtet, welche mit der Postagentur in Palschau durch Landbriefträger in Verbindung gesetzt wird.

* **[Prämie.]** Der Herr Regierungs-Präsident hat auf die Entdeckung der Person, die den von unserem Berenter Correspondenten s. Z. gemeldeten Raubanfall auf den Knecht Friedrich Czarnowski, bei welchem dieser tödtlich verletzt wurde, verübt hat, eine Belohnung bis zur Höhe von **500 Mk.** ausgesetzt.

* **[Radaune.]** In der vergangenen Nacht ist die Radaune wieder angelassen worden.

* **[Schloßbesichtigung.]** Die Mitglieder der nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, welche vom 20. bis 22. d. Mts. in Danzig eine Versammlung abhalten werden, werden sich am Freitag, den 23. d. M., Morgens, zur Schloßbesichtigung nach Marienburg begeben. Mit dem Nachmittagszuge kehren die Ausflügler nach Danzig zurück.

-r. **[Ertappter Dieb.]** Ein bei Herrn Restaurateur P. beschäftigter Hausdiener Naujack scheint eine besondere Vorliebe für Weine und feine Liqueure zu besitzen. Er führte bei seinem Arbeitgeber verschiedene Diebstähle darum aus. Als er nun im Begriff stand, Danzig den Rücken zu kehren und das Feld seiner Thätigkeit nach Berlin zu verlegen, wurde er verhaftet.

* **[Leichenfund.]** Vorgestern früh wurde von Fischern am Ostseestrande bei Glettkau eine Leiche geborgen, welche als diejenige des Arbeiters Johann Hildebrandt, der nebst seinem Bruder und einem dritten Genossen am ersten Pfingstfeiertage eine Bootfahrt unternommen hatte und mit ihnen seitdem vermißt wurde, festgestellt worden ist.

Aus den Provinzen.

ph. **Dirschau**, 17. Juni. Dem Anschein nach ist am Mittwoch das 12jährige Schulmädchen Greil auf der Feldmark Alt-Münsterberg im Kreise Marienburg **ermordet** worden. Das Kind war von seinen Eltern nach Marienburg geschickt worden, um einige Einkäufe zu besorgen. Da es über die nöthige Zeit ausblieb, suchten die Eltern das Mädchen und fanden es nach langem vergeblichen Suchen in Marienburg schließlich als Leiche in einem neben der Chaussee gelegenen Roggenfelde. Da man nur eine kleine Wunde hinter dem Ohre finden konnte, nimmt man an, daß der Tod durch Ersticken erfolgt ist. Die Waaren lagen unberührt neben der Leiche.

W. **Elbing**, 19. Juni. Ein **umfangreicher Prozeß** wegen Meineid, betrügerischen Bankerotts und Beihilfe zu letzterem begann heute vor dem hiesigen Schwurgerichte. Angeklagt sind: 1) wegen Meineid und betrügerischen Bankerotts der Landwirth Alexander **Regenbrecht** aus Schöneberg a. W., 2) und 3) die unverehelichte Gutsbesitzerin Marie **Lemke** aus Schöneberg und der Arbeiter Franz Manske aus Groß Plehnendorf wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankerott. Der Angeklagte Regenbrecht hat bis zum 16. Lebensjahre das Gymnasium in Neustadt besucht, trat dann in ein kaufmännisches Geschäft in Danzig ein, gab aber diese Laufbahn auf, als die Mutter die Uebernahme des Grundstücks in Schöneberg wünschte. Im Jahre 1887 übernahm Regenbrecht das Grundstück seiner Mutter für 48 000 Mark und gegen Zahlung eines Altentheiles. Im Jahre 1889 kaufte Regenbrecht noch die beiden Grundstücke Schöneberg Nr. 30 und Neumünsterberg Nr. 11b für zusammen 61 000 Mk. Auf ein Grundstück zu Glusino im Kreise Carthaus sollen für R. 30 000 Mk. eingetragen gewesen sein. Bald kam R. aber in Geldverlegenheit und wandte sich an den Vater des Angeklagten Lemke, der früher in der Danziger Gewehrfabrik angestellt war und ein Vermögen von 50- bis 60 000 Mk. besessen haben soll. R. soll die Absicht gehabt haben, die einzige Tochter des Lemke, die Angeklagte L., zu heirathen. Von Vater Lemke hatte Regenbrecht schon bis zum Jahre 1896 im ganzen 32 000 Mk. geliehen; Lemke selbst war durch R. auf einem Grundstücke in Glusino als Verwalter angestellt worden. Lemke erließ nun plötzlich gegen Regenbrecht wegen der 32 000 Mk. einen Zahlungsbefehl. Am 26. Oktober 1896 sollte in Schöneberg eine Zwangsversteigerung stattfinden. Fräulein Lemke soll nun vorher von den Möbeln die Verzierungen entfernt haben, damit niemand auf die Sachen biete. Regenbrecht verkaufte später die Schöneberger Besitzungen an Fräulein Lemke. Hierbei soll R. die Absicht gehabt haben, die anderen Gläubiger zu benachtheiligen. Für die Verhandlung sind drei Tage vorgesehen und es sind im ganzen 52 Zeugen geladen.

y. **Thorn**, 19. Juni. Wegen **Steuerhinterziehung** auf Grund des Einkommensteuer- und des Ergänzungssteuergesetzes hatte sich heute vor der Strafkammer der Brauereidirector Gustav **Sauter** aus Culm zu verantworten. In drei Fällen, in denen eine Verkürzung der Steuer nicht eingetreten war, hielt der Gerichtshof die Schuld nicht für erwiesen. Dagegen erfolgte die Verurtheilung des Angeklagten wegen zweier Fälle bezüglich des Einkommensteuergesetzes und dreier Fälle des Ergänzungssteuergesetzes. In den ersteren ist eine Verkürzung der Steuer um 8 Mark, in den letzteren eine solche um je 1 bis 1,20 Mark erfolgt. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß der Angeklagte die unrichtigen Angaben in seinen Declarationen zwar wissentlich, jedoch nicht in der Absicht der Steuerhinterziehung abgegeben habe, und erkannte auf eine Geldstrafe von 160 Mark oder 16 Tagen Haft.

Braunsberg, 19. Juni. Ein **Wirbelwind**, verbunden mit starkem Hagelschauer, zog am Sonnabend Nachmittag über die Dörfer Alt- und Neu-Passarge und einen Theil der Haffküste. Vor Pfahlbude lagen mit halbgerefften Segeln die Fischerboote des Amtsvorstehers Schött und der Wittwe Nebel. Der Orkan erfaßte die großen Fahrzeuge, welche sofort umgeworfen wurden und trieb sie mit dem Kiel nach oben in den Schifffahrtskanal, die Fahrt versperrend, so daß der Dampfer „Braunsberg", welcher nach einiger Zeit die Stelle passirte, nur mit Mühe durchkommen konnte. In den beiden Ortschaften hat der Sturm furchtbar gewüthet und viel Schaden angerichtet. Dem Schiffer Ewerlein wurden auf seinem Hofe von den Hagelstücken, welche Wallnußgröße hatten, 11 Küchlein erschlagen. Die Dörfer Passarge und Regitten haben ferner durch den letzten wolkenbruchartigen Regen ungemein gelitten. In Passarge stehen sämmtliche Wiesen dermaßen unter Wasser, daß die Leute in 3—4 Wochen außer Stande sind, das Gras abzumähen.

* Ueber den bereits gemeldeten **Zugzusammenstoß bei Juditten** berichtet die „K. Allg. Z." noch folgendes Nähere:

Als der Sonderzug, der Sonntag Abend um $\frac{3}{4}11$ Uhr die nach Hunderten zählenden Ausflügler von Juditten nach der Stadt zurückbefördern sollte, eben den Bahnhof Juditten verlassen hatte, fiel es auf, daß der auf demselben Geleise fahrende, von Königsberg kommende letzte Zug nach Pillau noch nicht eingelaufen sei. Gleich darauf sah man in der Ferne die Lichter des heranbrausenden Personenzuges im Dunkel der Nacht aufleuchten. Auch auf den beiden Zügen hatte man die Gefahr erkannt. Mit größter Anstrengung arbeiteten die Bremsen, doch war es nicht mehr möglich, beide Züge rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Der von Königsberg abgelassene Zug, der schon lange in voller Fahrt gewesen war, fuhr gerade am Theilpunkt des Geleises, etwa 400 Schritt vor dem Bahnhofsgebäude, mit immer noch recht erheblicher Kraft unter furchtbarem Getöse auf den fast schon stehenden Juditter Zug. Beide Maschinen wurden nun mit großer Wucht auf die nachfolgenden Wagen zurückgedrängt. Der Packwagen des Juditter Zuges ging völlig in Trümmer, so daß wenig mehr als die Räder auf dem Geleise blieben, den beiden folgenden Wagen wurden die Vorderwände eingedrückt. Auch der vorderste Wagen des Königsberger Zuges wurde recht stark ramponirt. Beiden Locomotiven wurden die vorderen Puffer glatt weggebrochen und die Tender arg beschädigt. Der Führer der Maschine des Juditter Zuges flog im Bogen von der Locomotive herab, man fand ihn mit einem complicirten Bruche des rechten Beines im Bahngraben liegen. Der Heizer war rechtzeitig abgesprungen. — Die Aufregung unter den Passagieren, die bei dem Zusammenstoße durch- und übereinander geschüttelt worden, war unbeschreiblich. Die auf freiem Felde im Dunkel gleich Irrlichtern umhertanzenden Laternen der von Wagen zu Wagen laufenden Bahnbeamten, Commandorufe, das Stimmengewirr der ihre Angehörigen suchenden Ausflügler, das Fauchen der dicht voreinanderstehenden Maschinen, das Zischen des abgelassenen Dampfes — das alles vereinigte sich zu einem ebenso aufregenden als schauerlichen Nachtgemälde. Inzwischen war von Königsberg aus die Feuerwehr requirirt worden, die alsbald mit einer Colonne auf dem Platze erschien. Mitgeführt wurde auch der Wagen für Massenunfälle und drei Krankenwagen. Dem verletzten Locomotivführer wurde alsbald eine Schiene angelegt, und ebenso einem Reisenden, der eine Quetschung des rechten Beines erlitten hatte, die erste Hilfe geleistet. Ueber die Schuldfrage läßt sich noch nichts bestimmtes mittheilen, weil der Zugführer des Zuges 88 noch nicht vernommen werden konnte.

Vermischtes.

Tanzende Studenten.

Aus Christiania wird dem „Berl. Tgbl." geschrieben: Aus Schweden ist wieder etwas Anmuthiges und Eigenartiges gekommen. Eine Truppe von zwanzig Studenten der Universität Upsala gab hier im Eldorado-Theater einen Tanzabend, welcher das höchste Staunen hervorrief. Es war in Norwegen gar nicht bekannt, daß die Studenten von Upsala nicht nur den Gesang, sondern auch seit beinahe zwanzig Jahren die schwedischen Tänze pflegen und es in der Kunst der Terpsichore ebenso weit gebracht haben, wie in der Kunst der Polyhymnia. Die zwanzig Studenten, welche jetzt eine nordische Kunstreise machen, nennen sich „Freunde des Tanzes", „Philochoros". Ihr Programm besteht aus nicht weniger als 25 nationalen Tänzen, von sehr einfachen bis zu sehr figurenreichen und schwierigen. Die Hälfte der Studenten agirt die weiblichen Partien. Alle sind selbstverständlich in Nationaltrachten. Die Musik wird von den Studenten selbst mit ländlichen Instrumenten besorgt. Zu Hause, in Upsala, schließen sich diesen Freunden des Tanzes ebenso viele Freundinnen an; es wurde aber nicht praktisch befunden, eine Tournée mit Damen zu machen. Man war gestern erstaunt. Man ist gerade seit acht Tagen durch Vorstellungen des königlich dänischen Ballets aus Kopenhagen etwas verwöhnt, aber die zwanzig Studenten waren in ihren zum Theil sehr feinen malerischen Costümen so jugendfrisch und dabei elegant, und sie tanzten die bald kecken, derb lustigen, bald graziösen, fein schelmischen Tänze mit nie fehlender Sicherheit und Anmuth. Die Begeisterung stieg von Nummer zu Nummer, und die zukünftigen Beamten des schwedischen Reiches erlebten sammt und sonders die Freuden einer Dell' Era. Die Studenten sind hier und in Kopenhagen als Gäste in Privathäusern einquartirt.

Ein Schildaer Stückchen

wird aus einer Stadt Cisleithaniens erzählt. Dort besteht eine Wasserleitung, welche so ausgiebig dotirt ist, daß täglich ein Wasserquantum von 350 Litern auf den Kopf der Einwohnerzahl entfällt. Da machte man plötzlich die Wahrnehmung, daß, trotzdem die Wasserleitung für die dreifache Zahl der Bewohner genügt hätte, doch in den Häusern Wassermangel herrsche. Man untersuchte, prüfte und fand, daß der Zufluß sich nicht vermindert hatte. Der Fehler mußte also anderswo, er mußte in der Wasserverschwendung liegen. Die hohe städtische Obrigkeit erließ flugs einen Aufruf an die Hausbesitzer, in welchem aller nicht dringend nöthige Verbrauch von Leitungswasser aufs strengste verboten wurde. Die Verwendung des Wassers zum Schwemmen der Wäsche, zum Einkühlen von Getränken, zum Aufstellen von Fischbehältern wurde mit Geldstrafe, ja mit Entziehung des Wasserbezuges bedroht. Aber es half nichts — das Wasser reichte nicht mehr. Die arme Stadtverwaltung wußte sich nicht mehr zu helfen, berieth hin, berieth her; da plötzlich kam Hilfe — von einem Kanalräumer. Er erzählte, daß neben dem dunklen Inhalt seiner nächtlichen Wirksamkeit reichlich klares Wasser fließe, da unten, wo es so fürchterlich. Da ging den Herren Stadt- und Gemeinderäthen ein Licht auf. Man hatte zum Zwecke der Durchspülung des Kanalsystems im Frühjahr die Wasserleitung zum Ablauf in dasselbe geöffnet, aber — die Wiederabsperrung vergessen.

Napoleon in der Schule.

In einem umfangreichen Buche, daß vor kurzem in Ajaccio erschienen ist, hat ein Korsikaner J. B. Maroaggi eine Fülle interessanter Details über Napoleons Jugendzeit gesammelt. Es ist dem künftigen Kaiser in der Schule sehr schlecht gegangen; von allen Seiten wurde er geneckt und sein schon früh entwickelter Stolz konnte sich nicht darin finden. In Ajaccio sagt man noch heute „Naboulione". So nannte er sich auch selbst, als er und sein Bruder Joseph in die Schule gingen. „Naboulione de Bouonaparte", war seine Antwort, wenn er nach seinem Namen gefragt wurde. „Boulione" wurde von seinen Mitschülern in „Paille-au-nez" (Strohnase) umgeändert, ein Beiname, der dann Hunderte von Malen gebracht wurde, um den Jungen in Wuth zu bringen. Der kleine Napoleon sprach ein schlechtes Französisch und schrieb Hyroglyphen; diese beiden Fehler riefen den Spott der anderen Knaben hervor. Sie beleidigten Korsika und die Korsikaner, um ihn wüthend zu machen. Das gelang ihnen auch vortrefflich; denn schon bei dem geringsten Worte gegen seine Insel wurde der junge Napoleon wie rasend. Aber auch die gewöhnlichen Neckereien konnte er nicht vertragen. Als er einmal eine Seite schrieb, um seine sonderbare Schrift zu verbessern, zupfte ihn sein Nachbar an der Jacke. Ohne einen Moment zu zögern, schlug die kleine „Strohnase" den Knaben zweimal mit dem Linial ins Gesicht. „Dafür sollst du Arrest bekommen", erklärte der Lehrer. „Sie können mich einsperren, gewiß, aber ich werde niemals erlauben, daß man Dummheiten mit mir treibt", antwortete der Junge mürrisch. „Künftig wird niemand mehr Dummheiten mit dir machen", sagte der Lehrer. In der Regel ging er allein umher, finster und in Gedanken vertieft. Er arbeitete äußerst fleißig. „Woher wissen Sie so viel?" fragte einmal zu Hause ein Aelterer den künftigen Kaiser, als er noch ein schmächtiger, unbeholfener Junge war. „Weil ich die ganze Zeit über denke", antwortete er ernst.

Kleine Mittheilungen.

* **[Ein Bahnidyll.]** Ein reizendes Idyll von der „schwäb'sche Eisebahne", das selbst die verwegensten Vicinalbahnwitze der „Fliegenden Blätter" in den Schatten stellen dürfte, macht jetzt im Schwabenlande von sich reden. Als eines Abends der Zug auf der sogenannten Filderbahn von Neuhausen gegen Degerloch bei Stuttgart „sauste", mußte er verschiedentlich seinen Lauf hemmen, angeblich, weil an der Bremse etwas in Unordnung gerathen war. Eben hatte das „Zügle" wieder auf freiem Felde gehalten und das Personal rannte eilfertig den Zug entlang, unter jeden Wagen blickend und nach dem Schaden suchend. Die Passagiere verloren die Geduld, und so fehlte es natürlich nicht an Sticheleien auf das „Bähnle", die von dem Zugpersonal mit schwäbischer Derbheit erwidert wurden. Bald aber kam es zu ernsthafterem Streit, und ehe man sich's versah, waren die Passagiere ausgestiegen und balgten sich mit dem Zugpersonal neben dem Bahndamm herum. Nachdem man sich gegenseitig genug durchgeprügelt hatte, stieg man wieder ein, und nun dampfte das „Zügle" der schwäbischen Residenz zu.

* **[Eine sonderbare Möbelfuhre]**, in der sich wieder der echt humorvolle Berliner Volkscharakter documentirte, bewegte sich kürzlich durch die Reinickendorferstraße in Berlin. Eine Familie zog unter Mitwirkung ihrer sämmtlichen Schlafburschen, fünf an der Zahl, nach dem Gesundbrunnen, und während Mann, Frau und zwei Kinder auf dem Sopha saßen, lenkte einer der „Schlummerburschen" die Pferde. Die anderen vier aber thronten hoch oben auf dem Verdeck des Wagens; der eine bearbeitete ein Ziehharmonika, die drei Collegen klopften einen Skat! Die sonderbare Umzugs-Gesellschaft erregte natürlich allgemeine Heiterkeit.

Breslau, 20. Juni. Das Kessel- und Lagerhaus der großen Theerproducten-Fabrik von Schmook bei dem Bahnhofe Klein-Mochbern ist **niedergebrannt**. Die Breslauer Feuerwehr und die Groß-Mochberner Spritze verhüteten, heldenmüthig vorgehend, eine Explosion der großen Benzin- und Theerbehälter, wodurch Hunderte von Menschenleben gefährdet waren.

Lübeck, 20. Juni. Ein Angestellter einer hiesigen Großhandlung verübte **Selbstmord** wegen im Laufe der letzten 5 Jahre verübten erheblichen Unterschlagungen.

Mülhausen i. E., 20. Juni. Hier äscherte eine **Feuersbrunst** das Waarenmagazin der Fabrik Charles Mieg u. Co. völlig ein.

Prag, 19. Juni. In einem **Garten-Restaurant** der in der Nähe gelegenen Ortschaft Podhor ging auf bisher unaufgeklärte Weise der Karabiner eines **Gendarmen los, wodurch** ein **Musiker getödtet** und zwei verwundet wurden.

Paris, 16. Juni. Um den **Stock**, mit dem Baron Christiani in Auteuil seine Heldenthat verrichtete, hat sich nach dem „Journal" beim Actuar des Zuchtpolizeigerichts schon ein Wettbewerb entsponnen. Der Actuar erhält Briefe über Briefe, deren Verfasser genau wissen möchten, wo und wann der historische Spazierstock zur Versteigerung gelangen wird. Es wird aber versichert, der Verurtheilte werde es dazu nicht kommen lassen, sondern nach Ablauf der Einspruchsfrist und nach Zahlung der Gerichtskosten die geborstene Waffe für seine eigene Raritätensammlung in Anspruch nehmen. — Ein Amerikaner hat dem Präsidenten Loubet 2720 Dollars für seinen **Hut**, der in Auteuil von dem Stocke Christianis beschädigt wurde, anbieten lassen. Im Elysée-Palast fand man das so unverschämt, daß der Yankee nicht einmal einer Antwort gewürdigt wurde.

London, 20. Juni. Nach einer Meldung des Gouverneurs von Hongkong sind dort in der letzten Woche 109 neue Erkrankungen und 117 Todesfälle an der Pest zu verzeichnen gewesen.

Danziger Börse vom 20. Juni.

Weizen war heute in ruhigem Verkehr bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen glasig 750 Gr. 158 M., hellbunt 747 Gr. 158 M., 761 und 764 Gr. 161 M., fein hochbunt glasig 788 Gr. $164\frac{1}{2}$ M., weiß 740 Gr. 160 M., Sommer- 750 Gr. 160 M., für polnischen zum Transit fein hochbunt glasig 766 Gr. 130 M., für russischen zum Transit hochbunt 756 Gr. 127 M. per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 720, 729, 762 Gr. 142 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 674 Gr. 121 M. per Tonne. — **Hafer** und **Kleie** ohne Handel. — **Spiritus** matter. Nicht contingentirter loco 39,75 M. Br.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 20. Juni.

Bullen 54 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—32 M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—28 M., 3. gering genährte Bullen 22—25 M. — Ochsen 28 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—32 M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 27—28 M., 3. ältere ausgemästete Ochsen 23—25 M., 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M., 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 44 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 30 M., 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28 M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 26—27 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 23—25 M., 5. geringgenährte Kühe u. Kalben 20 M. — Kälber 52 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40—42 M., 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 36—38 M., 3. geringere Saugkälber 30—34 M., 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 249 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 27—28 M., 2. ältere Masthammel 22—24 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18 M. Schweine 855 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 35 M., 2. fleischige Schweine 33—34 M., 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen u. Eber 30—32 M. Ziegen 2 Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Juni. Wind: N.

Angekommen: Pomona (SD.), Romunde, Amsterdam, Güter. — Cäsar (Traject-Dampfer), Grundig, Stettin, leer. — Freia, Bech, Hasle, Chamottesteine.

Gesegelt: Falken, Johansson, Stettin, Knochenkohlenschlamm. — Carl, Lassow, Sunderland, Holz. — Baltic (SD.), Oesterberg, Landskrona, Zucker. — Zoppot (SD.), Scharping, Newcastle, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der dänische eiserne Dampfer „Ella" auf der Reise von Hamburg über Kopenhagen nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

21. Juni 1899, Vormittags 11 Uhr,

im unserem Geschäftslocale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 20. Juni 1899. (7564

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der holländische Dampfer „Sirius", Capitän Tuch, auf der Reise von Amsterdam nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

21. Juni 1899, Vorm. 11 Uhr,

n unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35, (Hofgebäude) anberaumt. (7557

Danzig, den 20. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Discont 4½ Procent, der Lombardzinsfuß für Darlehne gegen Verpfändung von Effecten und Waaren 5½ Procent.

Berlin, den 19. Juni 1899. (7551

Reichsbank-Direktorium.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns Jacob Hohenstein in Gierakowitz ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 13. Juli 1899, Vormittags 9½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer Nr. 21 anberaumt.

Carthaus, den 14. Juni 1899. (7542

v. Kiedrowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die

Michaelismesse zu Leipzig

beginnt für Gross- und Kleinhandel

Sonntag, den 27. August,

und endet

Sonntag, den 17. September.

Die **Ledermesse** beginnt jedoch erst **Mittwoch, den 13. September.** An demselben Tage Nachmittags 5—7 Uhr findet die **Messbörse für die Lederindustrie** im Saale der „Neuen Börse" statt. (7537

Leipzig, den 12. Juni 1899.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi.

Die Herren Actionäre der Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg werden hiermit zur

ordentlichen Generalversammlung

auf
Donnerstag, den 6. Juli cr.,
Nachmittags 4 Uhr,

in das Hotel „König von Preußen" zu Marienburg ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

Erledigung der im § 20 des Statuts bezeichneten Gegenstände. Die Ausgabe der Stimmkarten erfolgt im Fabrik-Comptoir bis zum 6. Juli cr., Mittags 12 Uhr, gemäß § 15 des Statuts.

Sandhof, den 17. Juni 1899.

Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg.
Fr. Zimmermann. G. Tornier. Rud. Woelke. (7503

Beamten-Verein.

Außerordentliche General-Versammlung

Mittwoch, den 28. Juni, Abends 8 Uhr:
im großen Saale des Gewerbehauses, Heilige Geistgasse.

Tages-Ordnung:

a) Beschlußfassung über Fortführung oder Auflösung des Consumgeschäfts.
b) Eventuelle Beschlußfassung über die entworfene Geschäftsanweisung für die Commission des Consumgeschäfts und die dadurch eventuell bedingte Aenderung der Statuten.
c) Wahl der Commission.

Der Vorstand.
Im Auftrage: v. Roy. (7528

Wiesenverpachtung zu Hundertmark.

Donnerstag, d. 29. Juni 1899, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Kaufmanns Herrn Herrm. Bertram die früher zum Rittergut Schwintsch gehörigen

ca. 130 culm. Morgen Wiesen,

parzellenweise zur diesjährigen Vor- und Nachheuernte an den Meistbietenden verpachten und die Bedingungen sowie den Zahlungstermin bei der Verpachtung bekannt machen. Der Versammlungsort ist auf qu Wiesen. (7127

F. Klau, Auctionator,
Danzig, Frauengasse 18.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin.

Gegründet 1838. Besond. Staatsaufsicht. Vermögen: 108 Millionen Mark.

Versicherung von sofort beginnenden und aufgeschobenen **Renten** mit Gewinnbetheiligung zur Erhöhung des Einkommens und Altersversorgung. **Kapitalversicherung** auf den Erlebensfall. Geschäftspläne und Auskunft bei: **P. Pape** in Danzig, Ankerschmiedegasse No. 6. (561



Franziskaner Leistbräu

aus der Brauerei Jos. Sedlmayer, München

Englisch Brunner,

hell und dunkel,

empfiehlt in Gebinden, Flaschen und Syphons

Brauerei Englisch Brunnen,

Zweigniederlassung Danzig. (2754
Tel. 512 Gr. Wollwebergasse 6. Tel. 512.

Es laden in Danzig:

Nach London:
SD. „Brunette", ca. 29. Juni/2. Juli.
SD. „Blonde", ca. 6/9. Juli.

Nach Bristol:
SD. „Mlawka", ca. 2/4. Juli.

Es laden nach Danzig:

In London: (7559
SD. „Blonde", ca. 27./30. Juni.

In Swansea:
SD. „Echo", ca. 29. Juni/1. Juli.

Th. Rodenacker.

An „Ordre"
sind per
SS. „Luna"
von Rotterdam D D 200 Blöcke Bancazinn, 7063 Kilo, eingetroffen. Der Inhaber des girirten Ordreconnossements wolle sich melden bei (7560

Aug. Wolff & Co.

Nach Rouen
ladet Anfangs nächster Woche
Dampfer „Sparta".
Güteranmeldungen erbitten
Behnke & Sieg.

Heirath Damen u. Herren ford. Sie reiche Heirathspart. Sende einige Hundert mit Bild sof. z. Ausw. discret. D. M. Berlin 9.

Das Buch über die Ehe
von Dr. O. Retau (39 Abbildungen) gegen Einsendung Mk. 1,60 in Briefmarken franco.
G. Engel, Berlin. 83
Potsdamerstraße 131.



Nach Zoppot und Hela

fahren fahrplanmäßig täglich
2 Dampfer.
Abfahrt Frauenthor 7½ Uhr früh und 2½ Uhr Nachmittags.

Seebad Westerplatte.

Die kalten Seebäder sind eröffnet.

Im Warmbadehause

werden verabfolgt: warme Seebäder, Seesoolbäder, Fichtennadelbäder,

natürliche Moorbäder,

echte kohlensäurehaltige Lippert'sche Stahlsoolbäder,

Preis M 1,75 pro Bad, warme, moderirte und kalte Seewasserdouchen etc.

Möblirte Wohnungen und Zimmer

auf Westerplatte sind zu vermiethen. Näheres Birkenallee 4.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (7547



Jeder der sie kennt, erklärt „Schönherr's" poröse Unterkleidung für die allerbeste!
Schon über **7000 Aerzte** tragen dieselbe seit Jahren.
Lesen Sie unser **„Was soll man tragen?"** und verlangen Sie Proben gratis! (5962
Patent Flachs-Wirkerei Köln, Schönherr & Cie.
Niederlage in Berlin: Bazar Nürnberg, Franz. Str. 20.



Kinder-Wagen

von 10—60 M in sehr großer Auswahl, sowie selbstgefertigte

Bambus- und Rohr-Möbel

für Gärten u. Salons, sehr bequem, dauerhaft, elegant und billig, empfiehlt

Gust. Neumann,
Korbwaaren-Geschäft,
Große Krämergasse Nr. 6,
zweites Haus vom Rathhause. (4976

Koffer, Taschen und Reisekästen,

in großer Auswahl
von 2,25 bis elegantestem Genre.
Specialität:
Rindleder-Koffer und Taschen

Adolph Cohn Wwe.
Langgasse Nr. 1. (Langgasser Thor.) (6815

Alte gute Brodstelle.

Die seit über 30 Jahren von Herrn **Thymian**, Oxhöft betriebene größere **Krugwirthschaft**, verbunden mit Landwirthschaft (204 Morgen bester Boden, ungestochener Torfbruch, 14 Stück Rindvieh, 6 Pferde, 5 Schweine etc.) soll vorgerückten Alters halber verkauft werden. Nähere Verkaufsbedingungen bei **Fr. Haeser**, Zoppot, Seestraße 15/16. (7543

Nicht billig im Einkauf ist der Continental Pneumatic, aber durch seine längere Haltbarkeit wird er billig im Gebrauch. Käufern von Fahrrädern kann nicht genug empfohlen werden, Räder mit

Continental Pneumatic

zu verlangen.

Jeder Aerger und Verdruß durch Pneumatische Reifen fällt dann fort.

CONTINENTAL CAOUTCHOUC & GUTTAPERCHA COMPAGNIE, HANNOVER.

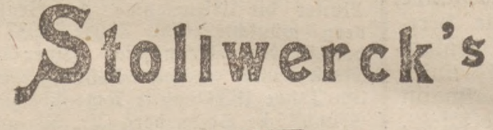


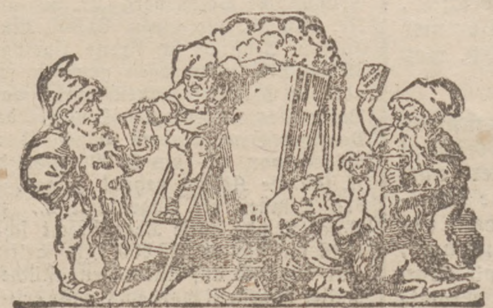
Nur die Marke „Pfeilring"

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur
„Pfeilring" Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.





Brause-Limonade-Bonbons

erfrischend u. wohlschmeckend.

Stück 10 u. 5 Pfg., auch in Schachteln mit 10 gr. oder 20 kl. Bonbons Mk. 1.— oder mit 5 gr. oder 10 kl. Bonbons Mk. 0.50.

Ueberall käuflich.

Gefl. auf den Namen „STOLLWERCK" zu achten.

Pilsener „Urquell"

aus dem Bürgerlichen Bräuhause Pilsen,
heute Waggonladung eingetroffen. (3306
In Original-Gebinden, Syphons und Flaschen zu beziehen durch

Carl Jeske,
Langenmarkt 8.
Alleiniger Vertreter des Regierungsbezirks Danzig.



offerirt zu billigsten Preisen.
S. A. Hoch, Danzig, Johannisgasse 29/30.

Ich selbst litt schwer

an

Asthma u. Rheumatismus

Beschreibung über meine Heilung durch Eucalyptus umsonst und portofrei. (4546
Ottm. Max Prohaska,
Klingenthal i. S.

Hohe Altersrenten

bei völliger Sicherheit erreicht man durch Einkauf von Kindern und jungen Leuten mit vielen Stückeinlagen bei der **Sächsischen Rentenversicherungs-Anstalt** zu **Dresden.** (6299
Auskunft kostenfrei bei G. Lenz, Danzig, Langgarten 17.

Aufrichtig.

Suche für meinen Neffen, geb. jung. Mann, Inhab. eines feinen Medizin-, Drogen- u. Parfüm.-Gesch. (Großstadt) dem es an jeglicher Damenbekanntschaft mangelt, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Damen bis 28 Jahr. die Sinn f. Häuslichk. hab. (Wittwen ohne Anhang nicht ausgeschl.) wollen vertrauensvoll ihre Adr. mit näherer Angabe der Verhältnisse unter **G. L. 850** hauptpostlag. Königsberg i. Pr. niederlegen. Strengste Diskret. zugesichert und erbeten. Photogr. erwünscht. (7539



Zum Färben grauer oder rother Haare Kuhns attest. giftfreier Nuß-Extract 1,50, Kuhns Pomade-Nutin 1, Kuhns ölig. Nuß-Extract 50 u. 1. Echt nur von Franz Kuhn, Kronenparf., Nürnberg. Hier bei Ernst Selke, Friseur, 3. Damm 13.

Wäsche

wird sauber gewaschen u. gepl. Heil. Geistgasse 40b, bei Hintz.

Sulze & Schröder
HANNOVER
SPECIALGESCHÄFT FÜR SCHORNSTEINBAU
NEUBAUTEN
unter Garantie, für alle Betriebe.
ERHÖHUNGEN
in und ausser Betrieb.
REPARATUREN
als
Verankerungen, Geraderichten, etc.
BLITZABLEITER-ANLAGEN.
Beste Empfehlungen erster Firmen.

Hypotheken-Capital

offerirt (6494
Wilh. Wehl,
Frauengasse 6.

Capitalien

auf Immobilien und Hypotheken zur ersten Stelle à 4¼ % hat von einem ersten Bankinstitut zu begeben **Paul Pohl,**
Fleischergasse 73, 2 Treppen.

Gesucht per 1. November

3000 Mark

zur 1. Stelle a. städt. Grundstück. Off. u. R. **866** a. d. Exp. d. Zt.

Lohnender Erwerb

für Jedermann, auch mit wenig Mittel, durch Fabrikation leicht verkäufl., tägl. Gebrauchsartikels Viele Anerk. Katalog gratis durch den Verlag „Der Erwerb", Danzig

---

Bad Nauheim,

Curanstalt Lindenhof.
Prospekte a. Verlangen.

Neptun-Pastillen

sicheres Mittel gegen

Seekrankheit.

Zu haben in allen Apotheken.
Depôts: Adler-Apotheke, Zoppot, Apotheke in Neufahrwasser.

Ed. Westermayer

Patent
Flügel und Pianos
Brodbänkengasse 36, I, bei
Robert Bull.

Danziger Lebenstropfen,
vorzüglich bei Verdauungsbeschwerd., empfiehlt
L. Matzko Nachf.,
Liqueur-Fabrik, (3408
Altstädt. Graben 28.

Georginenknollen

um zu räumen, 10 schönste Sorten für 1,50 Mk. (7463
A. Bauer,
Langgarten Nr. 38.

Champagner

Söhnlein & Co

Schierstein Rheingau | Aÿ-Champagne Frankreich

Marken:
„Rheingold" „Keisermarke" | „Carte Blanche" Grand Vin d'Aÿ.

Bezug durch den Weinhandel.

Monogramme in Gold u. Seide werden billig gestickt Goldschmiedegasse 3, II Tr.

Torfstreu und Torfmull

in vorzüglicher Qualität, mit neuesten Maschinen bearbeitet, offer. billigst ab unseren Fabriken **Budda**, Verladestation Pr.-Stargard, **Neuhof**, Verladestat. Vandsburg. (3281

Arens & Co., Pr. Stargard.

Florblumen

und Blattpflanzen für Gärten, Balkone etc. um zu räumen zu ermäßigten Preisen. (74..

A. Bauer, Langgarten 38

Mauersteine, Dachpfannen, Drainröhren
liefert (3268
Dampfziegelei **Güttland,**
Wüst,
Post Kriefkohl.

Manufactur- und Modewaaren-Geschäft

in einer lebhaften Kreisstadt Westpreußens wegen Kränklichkeit bald oder zum 1. Januar 1900 zu verkaufen resp. zu verpachten. Großes Vermögen in beiden Fällen nicht erforderlich, dagegen wird sichere Bürgschaft unbedingt verlangt. Das Geschäft ist auch für zwei Herren lohnend und kann durch neue Kräfte infolge guten Kundenkreises und Geschäftsrufes bedeutend erweitert und noch ergiebiger geführt werden.

Offerten unter **R. 856** bald. an die Exped. dieser Zeitung erbeten. (7523